



## Ernst Kirchweger (1898–1965)

### Eine biographische Skizze

MANFRED MUGRAUER

In den Jahren 1962 bis 1965 bewegte die Tatsache die österreichische Öffentlichkeit, dass an der Wiener Hochschule für Welthandel (der heutigen Wirtschaftsuniversität) ein Mann lehrte, der immer wieder durch antisemitische und großdeutsche Äußerungen auffiel: Taras Borodajkewycz. Dieser war in der Ersten Republik in Kreisen des politischen Katholizismus sozialisiert worden, jedoch bereits im Jänner 1934 der illegalen NSDAP beigetreten und ab 1935 ein Vertrauensmann des Sicherheitsdienstes (SD), des NS-Nachrichtendienstes. 1940 wurde er Dozent an der Universität Wien, 1943 (bis zum März 1945) Professor für Allgemeine Neuere Geschichte an der (deutschen) Universität Prag. Im Rahmen der Entnazifizierung nur als „minderbelastet“ eingestuft, erfolgte 1955 seine Ernennung zum Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Hochschule für Welthandel.

Am 23. März 1965 kam es zum Eklat, als Borodajkewycz im Rahmen einer Pressekonferenz im Auditorium Maximum der Hochschule, in deren Rahmen er von seinen studentischen Anhängern stürmisch gefeiert wurde und die teilweise im Fernsehen übertragen wurde, erneut antisemitische Aussprüche tätigte.<sup>1</sup> In Reaktion darauf demonstrierten am 29. März hunderte Studierende und AntifaschistInnen gegen nazistische Umtriebe an den österreichischen Universitäten.<sup>2</sup> Zwei Tage später, am 31. März 1965, fand eine Kundgebung der *Österreichischen Widerstandsbewegung* und eines *Antifaschistischen Studentenkomitees* gegen den Naziprofessor statt, an der sich etwa 5.000 DemonstrantInnen beteiligten. Am Karlsplatz kam es zum Zusammenstoß mit Anhängern von Borodajkewycz. Nachdem die Rufe „Hoch Boro“ und „Heil Auschwitz!“ erklungen waren, wurde der 67-jährige Antifaschist Ernst Kirchweger vom Chemiestudenten Gunther Kümel, einem bereits einschlägig vorbestraften Rechts-

extremisten, mit einem gezielten Faustschlag niedergestreckt. Erst wenige Wochen davor war Kirchweger im Allgemeinen Krankenhaus wegen Nierensteinverdachts operiert worden.<sup>3</sup> Einen ärztlichen Kontrolltermin am 31. März hatte er wegen der Demonstration gegen den nazistischen, antisemitischen und großdeutschen Ungeist an den Hochschulen um einen Tag verschoben.<sup>4</sup> Zwei Tage später, am 2. April 1965 um 11.40 Uhr, starb Kirchweger im AKH an den Folgen des Schlages.<sup>5</sup>

#### Sozialdemokratischer Funktionär

Über die „Affäre Borodajkewycz“ liegen zwar mehrere Dokumentation und Studien vor,<sup>6</sup> in keiner dieser Veröffentlichungen wird jedoch näher auf den Lebensweg des ersten Todesopfers neofaschistischer Gewalt in der Zweiten Republik eingegangen. Ernst Kirchweger wurde am 12. Jänner 1898 in Wien geboren.<sup>7</sup> Sein Vater Franz war Handschuhmachergehilfe und später Sekretär der Gewerkschaftsorganisation dieser Berufsgruppe. Zuletzt arbeitete er als Beamter der Allgemeinen Arbeiter-Krankenkasse. Als Bezirksfunktionär der Sozialdemokratischen Partei in Wien-Döbling kandidierte er mehrere Male für den Niederösterreichischen Landtag (Wien wurde erst 1921 von Niederösterreich getrennt). Ernst Kirchweger erlernte nach der Volks- und Bürgerschule von Juli 1912 bis Juli 1915 das Drogistengewerbe.<sup>8</sup> Bereits in jungen Jahren Mitglied der *Kinderfreunde*, der sozialdemokratischen Kinderorganisation, trat er 1916 der SDAP bei.

In diesem Jahr, am 12. Mai 1916, wurde Kirchweger Soldat der Kriegsmarine und als Freiwilliger dem k.u.k. Matrosenkorps zugeteilt. Zum „Waffengast“ befördert,<sup>9</sup> also als Unteroffizier, der Dienst mit der Waffe zu leisten hatte, erlebte er die Erhebung der Matrosen in der Bucht von Cattaro im Februar 1918. Damals wurde auf den Schiffen des

Kreuzergeschwaders die rote Fahne gehisst, Matrosenräte entsetzten die Offiziere ihrer Befehlsgewalt und übergaben dem Kriegshafenkommando ein Memorandum mit ihren Forderungen nach Frieden und Demokratie. Doch die revolutionären Matrosen blieben isoliert. Nach nur drei Tagen wurde die Revolte niedergeschlagen, 40 der gefangenen Matrosen kamen vor ein Standgericht, vier der Anführer wurden hingerichtet.

Aus der italienischen Kriegsgefangenschaft kehrte Kirchweger Ende 1918 nach Wien zurück und wurde sogleich wieder in der Döblinger Bezirksorganisation der SDAP aktiv. Als im März 1919 in Budapest die Räterepublik ausgerufen wurde, war Kirchweger einer jener, die unter Führung Leo Rothziegels nach Ungarn gingen, um die dort neu aufgebaute Rote Armee in ihrem Kampf gegen die innere und äußere Konterrevolution zu verstärken. Kirchweger war an Gefechten gegen die Tschechen bei Košice beteiligt, sowie an der Theiß gegen die rumänischen Besatzer und Einheiten der ungarischen „Nationalarmee“ unter Miklós Horthy.

Nach der Niederwerfung der Räterepublik Ende August 1919 kehrte Kirchweger nach Wien zurück und arbeitete zunächst als Angestellter der Arbeiterkonsumgenossenschaft. Von 1922 bis 1925 war er Mitarbeiter im *Österreichischen Verband für Siedlungs- und Kleingartenwesen*, der ein Jahr zuvor etabliert worden war und der Sozialdemokratie nahestand. Dessen Generalsekretär war zwischen 1921 und 1925 der Wissenschaftstheoretiker Otto Neurath,<sup>10</sup> mit dem Kirchweger in der Folgezeit zusammenarbeitete. Die genossenschaftliche und kommunale Siedlerbewegung erreichte in diesen Jahren einen Höhepunkt, bis der Anteil von Siedlerhäusern am städtischen Wohnungsprogramm letztlich zugunsten der Gemeindebauwohnungen des „Roten Wien“ zurückging. In dieser Zeit, von Jänner bis März 1923, absolvierte Kirchweger zur beruf-

lichen Weiterbildung auch einen Kurs für Buchhaltung.<sup>11</sup> Im September 1925 wurde Kirchweger in der Zeitschrift des Verbandes mit dem Titel *Siedler und Kleingärtner* als Leiter der Kleingarten-, Kleintier- und Siedlungsausstellung in der Obstbaumschule der Kleingartenstelle der Stadt Wien in der Wagramer Straße in Kagran genannt.<sup>12</sup>

Von Oktober 1925 bis zum Februar 1937 arbeitete Kirchweger als Angestellter der Gemeinde Wien, konkret als Schaffner der Städtischen Straßenbahnen. Bis zum Februar 1934, also bis zum Verbot der sozialdemokratischen Organisationen und Vereine, war Kirchweger ohne Unterbrechung Vertrauensmann und redaktioneller Mitarbeiter des *Freien Gewerkschaftsverbands der Handels- und Transportarbeiter*. Neben seiner gewerkschaftlichen Arbeit war er auch auf der parteipolitischen und genossenschaftlichen Ebene als Funktionär aktiv: in der SDAP als Sprengelleiter und in der Arbeiterkonsumgenossenschaft als Obmann eines Sprengelausschusses in Wien-Favoriten, wo Kirchweger gemeinsam mit seiner Frau Anna (geborene Stellner) und seinem 1926 geborenen Sohn Erich in der Laxenburger Straße 49 – einer Wohnhausanlage der Stadt Wien, dem so genannten „Zürcher Hof“ – wohnte. Darüber hinaus gehörte er dem *Republikanischen Schutzbund*, der sozialdemokratischen Wehrformation, an, sowie den Freidenkern, dem *Arbeiter Turnverein* (ATV) und dem *Arbeiter-Stenographenbund*,<sup>13</sup> womit er umfassend in das politische und kulturelle Milieu der österreichischen Sozialdemokratie eingebettet war. „Politisch stand ich in der S.P. am linken Flügel unter der Führung der Gen. Ernst Fischer und [Karl] Mark, deren Auffassung ich auch in den verschiedenen politischen Vertrauensmännerkonferenzen vertrat“, schrieb Kirchweger im Mai 1945 in einem an die KPÖ gerichteten Lebenslauf.

### Illegale antifaschistische Arbeit für KPÖ und Gewerkschaften

Unter dem Eindruck des Zurückweichens der sozialdemokratischen Parteiführung und der Niederlage der österreichischen ArbeiterInnenbewegung im Februar 1934 wechselte Kirchweger zur KPÖ über, der er bis zum Ende seines Lebens als Mitglied und Funktionär angehörte. In den Jahren der austrofaschistischen Diktatur war Kirchweger in der illegalen Gewerkschaftsbewegung aktiv und organisierte die Fachgruppe Straßenbahner, als deren Obmann er fun-

gierte. In dieser Eigenschaft redigierte er auch die illegale Gewerkschaftszeitung der Gemeindebediensteten mit dem Titel *Der freie Gemeindegewerkschafter*, sowie das Zentralorgan der freigewerkschaftlichen Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter *Zeitraad*.<sup>14</sup> Bemerkenswert ist, dass Kirchweger über Aufforderung englischer Genossen Kurzberichte über die politische und wirtschaftliche Lage für die britischen liberalen bzw. linksstehenden Zeitungen *Daily Herald*, *The Worker* und *New Statesman and Nation* verfasste.

Ende November 1936 nahm Kirchweger gemeinsam mit den führenden kommunistischen Funktionären Oscar Deubler und dem später von den Nazis hingerichteten Franz Mager in Prag am Einigungskongress der österreichischen Gewerkschaftsbewegung teil, in dessen Verlauf der sozialdemokratische „Siebenerausschuss“ und die kommunistisch dominierte „Wiederaufbaukommission“ eine gemeinsame Leitung der illegalen *Freien Gewerkschaften* bildeten. In seinem Lebenslauf führte Kirchweger auch Kontakte zur Parteiführung der KPÖ im Prager Exil und Aussprachen mit ihrem Vorsitzenden Johann Koplenig an. In der Mittelslowakei wiederum nahm er an zwei mehrtägigen gewerkschaftspolitischen Schulungskursen der KPÖ teil.

Im März 1937 wurde Kirchweger Verwaltungschef beim *Compass-Verlag* in der Wipplingerstraße in der Wiener Innenstadt. Der *Compass* war ein Jahrbuch, das von 1868 an ohne Unterbrechung bis ins Jahr 2003 als gedrucktes Werk erschien und Informationen aller österreichischen Unternehmen enthielt.<sup>15</sup> Seit den 1930er Jahren befand sich der Verlag im Besitz der Familie Hanel, wobei Rudolf Hanel Ende 1938 die Alleingeschäftsführung an seinen Sohn Rudolf Otto Hanel abgab. Dieser wiederum war seit dem Mai 1932 mit Wilhelmine Kirchweger, der Schwester Ernst Kirchwegers, verheiratet. Dieses enge Verwandtschaftsverhältnis war wohl ausschlaggebend dafür, dass Kirchweger ab Ende 1938 auch als Prokurist des Unternehmens fungierte.

### Legende „KZ-Häftling“

Die Tatsache, dass Kirchweger von 1937 bis 1963, also auch in der NS-Zeit, durchgehend beim *Compass-Verlag* beschäftigt war, widerlegt auch eine langlebige Geschichtslegende, die sich seit etwa 1980 hartnäckig in beinahe allen Veröffentlichungen über die Affäre Borodajkewycz und über Ernst Kirchweger als erstes Opfer politischer Gewalt in der

Zweiten Republik hält: nämlich jene über eine angebliche Konzentrationslagerhaft von Kirchweger.

In der zeitgenössischen Berichterstattung über seine Ermordung und auch in den folgenden 15 Jahren hatte eine angebliche KZ-Haft zunächst keine Rolle gespielt. Kirchweger wurde hier stets korrekt als „Antifaschist“ und „Kommunist“ bzw. als „antifaschistischer“ und „kommunistischer Widerstandskämpfer“ umschrieben. Einzig in einer eher randständigen Veröffentlichung wurde zu einem frühen Zeitpunkt, im April 1965, von Kirchweger tatsächlich als „ehemaliger KZ-Häftling des Hitlerismus“ gesprochen: in der damaligen GPA-Zeitung *Der jugendliche Angestellte*. Der dort enthaltene Recherchefehler von Hugo Pepper fand zwar zeitgenössisch und auch in den folgenden Jahren keine Nachahmer, allerdings wurde sein Beitrag in eine von Heinz Fischer – damals Sekretär der Parlamentsfraktion der SPÖ – im Jahr 1966 herausgegebene Dokumentation über die Affäre Borodajkewycz aufgenommen,<sup>16</sup> die als über Jahrzehnte maßgeblichste Quelle für die damaligen Vorgänge angesehen werden kann. Es ist also davon auszugehen, dass bei den ca. 15 Jahre später erfolgten Recherchen über dieses Thema diese Nebenbemerkung von Pepper dafür ausschlaggebend war, Kirchweger fortan als Überlebenden eines Konzentrationslagers anzusehen.

Im Jahr 1980 findet sich diese Formulierung schließlich sowohl in den *Mitteilungen des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes*<sup>17</sup> als auch in einigen prominenten Buchveröffentlichungen, etwa in der Republikgeschichte des Klagenfurter Universitätsprofessors Norbert Schausberger.<sup>18</sup> 1984 ist erstmals auch in der *Volksstimme*, dem kommunistischen Zentralorgan, vom ehemaligen KZ-Häftling Ernst Kirchweger die Rede,<sup>19</sup> und 1987 fand diese Etikettierung Eingang in die KPÖ-offizielle Parteigeschichte.<sup>20</sup> Von hier war der Weg nicht mehr weit ins „Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus“ (1993)<sup>21</sup> und ins „Handbuch des politischen Systems Österreichs“ (1997),<sup>22</sup> wo Kirchweger im Zusammenhang mit Taras Borodajkewycz und Gunther Kümel ebenso als ehemaliger KZler bezeichnet wird. Breitenwirksam wurde dies sowohl in der erstmals 1995 ausgestrahlten Folge 27 von Österreich II („Krisenjahre“) wiederholt, als auch in der vierteiligen Zusammenfassung dieser von Hugo Portisch gestalteten Doku-

mentarfilmreihe aus dem Jahr 2005 (Die Zweite Republik – eine unglaubliche Geschichte, Folge 4: Endlich: Der Staatsvertrag und doch kein Schlussstrich).

Überblickt man heute die Dutzenden Veröffentlichungen zur „Affäre Borodajkewycz“ in wissenschaftlichen Monographien und Aufsätzen, in Zeitungen und Zeitschriften, so ist die korrekte Charakterisierung Kirchwegers als „Antifaschist und Kommunist“ eher die Ausnahme gegenüber jener als angeblich „ehemaliger KZ-Häftling“, die sich in Folge von Abschreibübungen durchgesetzt hat.<sup>23</sup> Sie findet man heute – um nur wenige leicht zugängliche Beispiele zu nennen – auch im Internet-Portal *APA historisch*, im Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie ([www.dasrotewien.at](http://www.dasrotewien.at)), im Rahmen eines aktuellen Beitrags auf der Homepage des ORF und auch auf der offiziellen Website der Stadt Wien [wien.at](http://wien.at).

Kirchwegers angebliche KZ-Haft gilt heute als mehr oder weniger gesichertes Wissen wie Mozarts Geburtstag. Dies wird auch dadurch deutlich, dass es in der Internet-Enzyklopädie *Wikipedia* bis vor kurzem unmöglich war, beim Personeneintrag über Ernst Kirchweger diese falsche Tatsache zu entfernen, da sie unter Berufung auf unzählige andere Quellen sogleich wieder ergänzt wurde bzw. die Tatsache, dass Kirchweger nie in einem Konzentrationslager inhaftiert war, als unbelegt zurückgewiesen wurde. Auch nach Veröffentlichung einer Broschüre zum 50. Todestag der Ermordung von Ernst Kirchweger durch den Bundesvorstand der KPÖ im März dieses Jahres, in der im Rahmen meines biographischen Beitrags über Ernst Kirchweger<sup>24</sup> die Frage „KZ-Haft“ richtiggestellt und im Anschluss daran der *Wikipedia*-Beitrag angepasst wurde, dauerte es nur wenige Stunden, bis übereifrige Angehörige der *Wikipedia*-Community die Ergänzungen und Korrekturen wieder rückgängig machten. Gefragt sei nicht eigenes Wissen, so wurde von der *Wikipedia*-Gemeinde ins Treffen geführt, sondern „gesichertes Wissen“. Als solch gesichertes Wissen wiederum gelten offenbar schlecht recherchierte Zeitungsartikel, die womöglich sogar von *Wikipedia* abgeschrieben wurden, nicht aber quellenbasierte Forschungen.

Insgesamt darf es als durchaus eigenartig angesehen werden, dass es über Jahrzehnte hinweg kein/e Historiker/in und keine Journalist/in der Mühe wert gefunden hat, herauszufinden, in welchem Konzentrationslager Kirchweger nun genau interniert gewesen sein soll und zu

welchem Zeitpunkt er verhaftet und dorthin überstellt bzw. wieder entlassen oder befreit worden sein soll. Ebenso wenig hat es bei diesen AutorInnen Anstoß erregt, dass Kirchweger nach 1945 um keine Entschädigung als Nazi-Opfer im Rahmen der Opferfürsorgegesetzgebung angesucht hat, also keine Opferfürsorgeakten über ihn vorhanden sind, obwohl diese bereits seit den 1970er Jahren in Kopie im *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* einzusehen sind und seither einen der wichtigsten Personenbezogenen Quellenbestände über Verfolgte des Nazi-Regimes darstellen. Ebenso wenig liegen Unterlagen über Kirchweger in den im

DÖW zugänglichen Mitgliedsakten des KZ-Verbandes vor (obwohl mitunter seine dortige Mitgliedschaft behauptet wird,<sup>25</sup> wofür es aber keinen Beleg gibt). Als abschließendes Kuriosum dieser Legendenbildung sei darauf hingewiesen, dass Kirchweger in einigen Veröffentlichungen nicht nur zum KZ-Häftling, sondern auch zum „Spanienkämpfer“, also zum österreichischen Freiwilligen in den Reihen der Internationalen Brigaden, die auf Seiten der Spanischen Republik kämpften, hochstilisiert wird.<sup>26</sup>

### Referent für Kommunalpolitik in Favoriten

Als definitiver Beleg dafür, dass Kirchweger in den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur keine KZ-Haft erdulden musste, ist schließlich der bereits erwähnte, von ihm verfasste Lebenslauf vom 24. Mai 1945 anzusehen, in dem er keine solche Verfolgungsmaßnahme anführt. Auch in einer polizeilichen Einvernahme seines Sohnes Erich, der als Facharzt für Hautkrankheiten tätig war, und seiner Schwester Wilhelmine (wiederverheiratete Voytjeh) gaben diese am Tag des Todes von Kirchweger zu Protokoll, dass ihr Vater bzw. Bruder „weder im KZ noch Widerstandskämpfer gewesen sei“,<sup>27</sup> was allerdings so zu verstehen ist, dass



Ernst Kirchweger (1898–1965)

dieser nicht „mit der Waffe in der Hand“ gegen den Faschismus gekämpft habe. Sehr wohl war Kirchweger in den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur im antifaschistischen Widerstand tätig, indem er illegale politische Arbeit leistete. Diese bestand darin, dass in seiner Wohnung konspirative Sitzungen stattfinden, hier ausländische Rundfunksender abgehört wurden, und Hilfe für die Opfer des Faschismus und deren Angehörigen organisiert wurde.

Auch der Wiener Gestapo war Kirchweger als Nazi-Gegner bekannt: Da die *Compass*-Bände aufgrund der darin enthaltenen Informationen über Rüstungsbetriebe für geheim erklärt wurden, war das damit befasste Personal infolge einer Anordnung des Gestapo-Referats „Gegnerforschung“ besonderen Überprüfungen ausgesetzt. Als Kirchweger im September 1943 als der für die „Organisation und Leitung der Versendung“ der Bände zuständige Mitarbeiter zur Beurteilung eingereicht wurde,<sup>28</sup> wurde er von der Gestapo als „politisch nicht einwandfrei“ eingestuft. Gegen seine Weiterbeschäftigung wurden aber keine Einwände erhoben, sofern er seitens des Abwehrbeauftragten des Betriebs „einer entsprechenden Beobachtung unterstellt werden“ könne, wie es in einem Schreiben der Gestapo hieß.<sup>29</sup> In der letz-

ten Kriegsphase war Kirchweger gemeinsam mit einem weiteren leitenden Angestellten des Unternehmens dafür verantwortlich, die von der Gestapo angeordnete Vernichtung des Verlagsmaterials so lange hinauszuzögern, bis Wien schließlich von der Roten Armee befreit war.<sup>30</sup>

Dass Kirchweger im organisierten kommunistischen Widerstand aktiv war, wird auch dadurch deutlich, dass seine Gruppe im April 1945 in der Lage war, beim Heraustreten aus der Illegalität öffentliche Verwaltungsaufgaben wahrzunehmen. So betrauten die örtlichen Kommandanturen der Roten Armee unmittelbar nach dem Ende der Kampfhandlungen und noch vor der Etablierung einer Wiener Zentralverwaltung Antifaschisten, die ihnen verlässlich erschienen, mit zivilen Verwaltungsfunktionen. In 13 der 21 „alten“ Wiener Bezirke (in den Stadtgrenzen von 1937) bzw. in 15 der heutigen 23 Bezirke wurden Kommunisten als so genannte „Bezirksbürgermeister“ eingesetzt. In Favoriten wurde bereits am 9. April 1945 der Kommunist Klemens Friemel von der sowjetischen Besatzungsmacht zum Bezirksvorsteher ernannt.<sup>31</sup> Friemel war in den Vorjahren mit den kommunistischen Widerstandskämpfern Leopold Weinfurter und Johann Mithlinger in Verbindung gestanden, die von den Nazis zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden. Sein Sohn Rudolf kämpfte in den Reihen der Internationalen Brigaden auf Seiten der Spanischen Republik und wurde am 30. Dezember 1944, wenige Wochen vor der Evakuierung und Befreiung des Konzentrationslagers, gemeinsam mit den Wiener Kommunisten Ernst Burger und Ludwig Vesely in Auschwitz gehenkt.

Insgesamt waren die KommunistInnen im April 1945 die ersten, die Ordnung in das allgemeine Chaos brachten, die Sicherheitslage stabilisierten und das öffentliche Leben in Gang setzten. Als Favoritner Bezirksbürgermeister nahm Friemel gemeinsam mit seinen MitarbeiterInnen die Wiederherstellung von zivilen Verwaltungsstrukturen, die Lebensmittelversorgung, die Zuweisung von Wohnungen und Geschäftslokalen usw. in Angriff. Zu seinen engsten Mitarbeitern gehörte Ernst Kirchweger, der von ihm zum „Referenten für Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung“ ernannt wurde.<sup>32</sup> In dieser ehrenamtlichen Funktion kümmerte er sich um die Versorgung des Bezirks mit Lebensmitteln und die Organisierung von Aufräumungsarbeiten. De facto agierte er im Mai 1945 als Sekretär des Bezirksvorstehers, der

im Juni 1945 von einem anderen Kommunisten – Karl Kempf – in dieser Funktion abgelöst wurde. Noch im Herbst 1945 arbeitete Kirchweger als ehrenamtlicher Mitarbeiter im Favoritner Wohnungsamts.<sup>33</sup>

Unmittelbar nach der Befreiung Österreichs vom Faschismus wurde Kirchweger gemeinsam mit Josef Carl Wirth,<sup>34</sup> dem redaktionellen Leiter des Verlags, zunächst von der Handelskammer und im August 1945 schließlich vom zuständigen Staatsamt zum öffentlichen Verwalter des *Compass-Verlags* bestellt. Eine Funktion, die er bis 1. Dezember 1947 ausübte.<sup>35</sup> Die Einsetzung von öffentlichen Verwaltern war ein Instrument, um die Kontrolle über „herrenlose“ Betriebe zu übernehmen, deren Besitzer zu meist aufgrund ihrer Mitgliedschaft zur NSDAP in die westlichen Bundesländer geflüchtet waren. Tatsächlich gehörte Rudolf Otto Hanel seit dem Mai 1937 der NSDAP an<sup>36</sup> und galt damit als „Alter Kämpfer“, wie jene österreichischen Nationalsozialisten bezeichnet wurden, die sich bereits in den Jahren der Illegalität, vor dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938, für die Partei betätigt hatten. Eigenen Angaben zufolge soll er aber in späteren Jahren sowohl in Wien, als auch in Vorarlberg bzw. Tirol, wohin er sich im März 1945 begeben hatte, über Kontakte zur Widerstandsbewegung verfügt haben.<sup>37</sup> Die Bestellung seines Schwagers Kirchweger zum öffentlichen Verwalter des Familienunternehmens dürfte jedenfalls eine auch für Hanel günstige Lösung gewesen sein, kam sie doch de facto einer vorübergehenden treuhänderischen Maßnahme gleich. 1946 kehrte Hanel nach Wien zurück, wo er zwar vor dem Volksgericht angeklagt wurde, im Oktober 1947 aber schließlich freigesprochen wurde.<sup>38</sup> Ende 1947 befand sich der *Compass-Verlag* schließlich wieder zu 100 Prozent in seinem Besitz. Kirchweger blieb bis zu seiner Pensionierung am 1. Februar 1963 leitender Angestellter des Unternehmens und wurde als „Verlagsdirektor“<sup>39</sup> angesprochen.

### Verdienter Funktionär der ArbeiterInnenbewegung

Wenn jemand mit gutem Recht als verdienter Funktionär der politischen und gewerkschaftlichen ArbeiterInnenbewegung bezeichnet werden kann, so ist es Ernst Kirchweger. War er in der Ersten Republik im Rahmen der sozialdemokratischen Partei, der *Freien Gewerkschaften* und der Genossenschaften und nach dem Februar 1934 weiter in der illegalen

Gewerkschaftsbewegung aktiv, setzte er seit den 1950er Jahren vor allem kulturpolitische und volksbildnerische Schwerpunkte. Als kommunistische SchauspielerInnen 1948 das *Neue Theater in der Scala* gründeten, wurde auch eine Publikumsorganisation – die *Theaterfreunde* – ins Leben gerufen, mit dem Ziel, durch billigste Abonnentenpreise den Theaterbesuch für breiteste Schichten der Bevölkerung erschwinglich zu machen.<sup>40</sup> Ernst Kirchweger fungierte in den 1950er Jahren, bis zur Schließung des Theaters im Jahr 1956, als Mitglied des Vorstands und zweiter Vizepräsident der *Theaterfreunde*.<sup>41</sup> Gemeinsam mit seiner Frau Anna, die ebenso der KPÖ angehörte, war Kirchweger hier um einen Publikumszuwachs bemüht. Seine Theaterbegeisterung kam auch darin zum Ausdruck, dass er kleinere Theater- und Kulturgruppen förderte und – wie im Nachruf der *Volksstimme* zu lesen ist – die erste Freiluftaufführung im heutigen Freilichtmuseum Petronell-Carnuntum organisierte.<sup>42</sup>

Einem Vereinnahmungsversuch durch die Mitte der 1960er Jahre aus der KPÖ ausgeschiedene prochinesische Gruppe um die Zeitschrift *Rote Fahne* verdanken wir persönliche Erinnerungen an Kirchwegers Parteiarbeit im Favoritner Gebiet „Odwody“ (benannt nach der hingerichteten Widerstandskämpferin Katharina „Käthe“ Odwody) bzw. im später geteilten Gebiet „Kepler“: demgemäß soll Kirchweger „einer der beliebtesten und aktivsten Favoritner Kommunisten“ gewesen sein. Seine Persönlichkeit „strahlte soviel Elan und Mut aus, daß alle neben ihm arbeitenden Genossen einfach mitgerissen wurden. Für ihn gab es weder Rast noch Ruh“, so Karl Horn, der als Anhänger der Politik der KP Chinas im sowjetisch-chinesischen Konflikt aus der KPÖ Favoriten ausgeschieden war, zu den Gründern der *Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs* (MLPÖ) gehörte und als deren 2. Sekretär fungierte. Bei den Demonstrationen zum 1. Mai organisierte Kirchweger Fahrradkonvois, bei Großkolportagen der *Volksstimme* nahm er ein Koffer-Radio mit Schallplatten von Arbeiterliedern mit. „Ein besonderes Steckenpferd Ernstls war die revolutionäre Literatur. Unermüdlich kämpfte er dafür, daß das gute und revolutionäre Buch im Arbeiterhaushalt Einzug hielt“, so die Erinnerungen von Horn an Kirchweger.<sup>43</sup> Seine ausgesprochene Leidenschaft galt der Bienenzucht im Favoritner Kleingartenverein *Weichselgarten*.<sup>44</sup>

Die bis an sein Lebensende währende enge Bindung Kirchwegers an die KPÖ wird auch dadurch sichtbar, dass er einer der stimmberechtigten Delegierten zur Parteikonferenz am 9. April 1965, eine Woche nach seinem Tod, im Kongresssaal des Eisenbahnerheimes am Margareten Gürtel gewesen wäre. Die Parteikonferenz ist das höchste Forum der KPÖ nach dem Parteitag und wird zu spezifischen politischen Anlässen einberufen, im konkreten Fall anlässlich der damals bevorstehenden Bundespräsidentenwahl im Mai 1965. Die Favoritner Bezirksorganisation der KPÖ, der traditionell größte Parteibeirk, konnte aufgrund ihrer Mitgliederstärke insgesamt elf Delegierte zu dieser Konferenz entsenden, darunter auch Ernst Kirchwegger,<sup>45</sup> was seine aktive Rolle und sein großes Ansehen innerhalb der Partei unterstreicht.

Im *Collegium Hungaricum* hielt Kirchwegger in den 1960er Jahren öffentliche Lichtbildvorträge über die zahlreichen Reisen, die er unternahm, etwa nach Ägypten oder Zentralasien.<sup>46</sup> Überdies war er als Vorstandsmitglied und Kassier der *Österreichisch-Ungarischen Vereinigung für Kultur und Wirtschaft* aktiv und wurde erst wenige Tage vor seinem Tod, am 26. März 1965, in der konstituierenden Sitzung des Vorstands in dieser Funktion bestätigt.<sup>47</sup> Im Nachruf der Österreichisch-Ungarischen Freundschaftsgesellschaft wurde ein Großteil der Erfolge, „die die Vereinigung in ihrer völkerverbindenden Tätigkeit in den letzten Jahren zu verzeichnen hat“, Kirchwegers Tätigkeit zugeschrieben: „Sein gediegenes Wissen, seine von hohem Kulturbewußtsein und wahrer Menschenfreundschaft erfüllte Haltung schufen ihm zahlreiche Freunde in unserer Geisteswelt“, war in diesem redaktionellen Beitrag in der Zeitschrift *Neues aus Ungarn* zu lesen.<sup>48</sup>

### Zusammenrücken des demokratischen Österreich

Im Nachruf des Zentralkomitees der KPÖ wurde Ernst Kirchwegger als „unbeugsamer Antifaschist“ gewürdigt: „Als Blutzuge des antifaschistischen Kampfes hat Genosse Ernst Kirchwegger den Tod gefunden. Es darf kein weiteres Opfer des Faschismus mehr fallen“, war in der *Volksstimme* zu lesen.<sup>49</sup> Am 5. April 1965 ruhte auf Beschluss des Präsidiums des *Österreichischen Gewerkschaftsbundes* in Österreichs Betrieben für fünf Minuten die Arbeit, zum Gedenken an Kirchwegger und zur Mahnung.<sup>50</sup>



Ernst Kirchwegger (links unten) bei der Kundgebung gegen Taras Borodajkewycz am 31. März 1965, unmittelbar bevor er niedergeschlagen wurde.

Bei der Trauerkundgebung, die am 8. April 1965 auf dem Wiener Heldenplatz stattfand, waren sämtliche Regierungsmitglieder der SPÖ, die Mitglieder des Wiener Stadtsenats und des ÖGB-Präsidiums mit Anton Benya an der Spitze, einige Repräsentanten der ÖVP und auch der damalige Wiener Bürgermeister und Präsidentschaftskandidat der SPÖ Franz Jonas anwesend.<sup>51</sup> Albrecht K. Konečný als Vertreter des *Antifaschistischen Studentenkomitees*, der katholische Student Reinhold Knoll, sowie Josef Hindels als Vizepräsident der *Österreichischen Widerstandsbewegung* hielten Gedenkreden.<sup>52</sup> „Als Funktionär der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung kämpfte er für die Rechte der arbeitenden Menschen. Diesen Kampf setzte Ernst Kirchwegger auch in der faschistischen Zeit unter den Bedingungen der Illegalität fort. Als Widerstandskämpfer setzte er seine ganze Kraft für ein unabhängiges, demokratisches Österreich ein. Für dieses Ideal fiel er 20 Jahre nach dem Ende der deutschen Fremdherrschaft in Österreich, unter den Schlägen rechtsradikaler Elemente“, war auf einem von der *Österreichischen Widerstandsbewegung* und dem *Antifaschistischen Studentenkomitee* herausgegebenen und während der Kundgebung verteilten Gedenkblatt zu lesen. Der nachfolgende Trauerzug über die Ringstraße zum Schwarzenbergplatz, an dem 25.000 Menschen teilnahmen, wurde als „Zusammenrücken des demokratischen Österreichs“ gewertet. Es war dies die bis dahin größte antifaschis-

tische Demonstration seit Bestehen der Zweiten Republik. Bei der anschließenden Trauerfeier vor der Feuerhalle in Simmering ergriffen Rosa Jochmann (SPÖ), der Präsident der *Österreichischen Widerstandsbewegung* Franz Sobek und KPÖ-Landesobmann Josef Lauscher das Wort.<sup>53</sup>

Im Oktober 1965 wurde Gunther Kümel wegen Notwehrüberschreitung zu nur zehn Monaten Arrest verurteilt. Taras Borodajkewycz wurde im Mai 1966 vom Senat der Hochschule zwangsweise in den Ruhestand versetzt. Unterrichtsminister Theodor Piffner-Perčević (ÖVP), ebenso wie Bundeskanzler Julius Raab ein Duz-Freund von Borodajkewycz, hatte zuvor dessen Abberufung mit Hinweis auf die Hochschulautonomie verweigert. In ein ähnliches Horn hatte bereits der damalige ÖVP-Generalsekretär Hermann Withalm unmittelbar nach Kirchwegers Tod gestoßen, als er forderte, dass die „traurigen Vorfälle“ nicht „zur Munition für die KP-Propaganda gegen die Demokratie in Österreich“ werden dürften.<sup>54</sup>

Die KPÖ hielt in den folgenden Jahren das Gedenken an Ernst Kirchwegger aufrecht. In regelmäßigen Abständen wurden an seinem Grab Kundgebungen abgehalten und Kränze niedergelegt. In der *Volksstimme* erschienen im Fünfjahresintervall Erinnerungsartikel. Der Liedermacher Rudi Burda widmete Kirchwegger ein Lied, das Ende Oktober 1978 beim Hanns-Eisler-Treffen in Wien erstmals gesungen wurde.<sup>55</sup> Eine auf das skandalöse Gerichtsurteil Bezug nehmende

Textzeile aus diesem Lied – „Der Tote ist auch selber schuld“ – gab der im heurigen Frühjahr im Gedenken an Kirchwegger von der KPÖ herausgegebenen Broschüre den Titel.

Im November 1989 wurde der in den Jahren 1979 bis 1981 errichtete Gemeindegarten in der Sonnwendgasse 24 in Wien-Favoriten nach Ernst Kirchwegger benannt,<sup>56</sup> womit auch ein öffentlich sichtbares Zeichen des antifaschistischen Gedenkens gesetzt wurde. Vor wenigen Wochen, am 31. März, wurden am Ort seines Totschlages vor dem Hotel Sacher in der Philharmonikerstraße „Steine der Erinnerung“ an Ernst Kirchwegger enthüllt. Die Initiative hierzu hatte der ehemalige SPÖ-Bundesrat Albrecht K. Konečný ergriffen, der bereits in den 1960er Jahren an der Aufdeckung der „Affäre Borodajkewycz“ beteiligt und am 8. April 1965 einer der Redner bei der Trauerkundgebung am Heldenplatz war. „Ernst Kirchwegger überlebte zwar die Verfolgung durch die Nationalsozialisten, seine antifaschistische Haltung kostete ihn aber 20 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg das Leben. [...] Wir haben die Verpflichtung, ihn in unserer Erinnerung hochzuhalten“, ließ Nationalratspräsidentin Doris Bures (SPÖ) bei dieser Gelegenheit verlautbaren. Kirchweggers Schicksal erinnere an die „Versäumnisse der Nachkriegszeit“, so Bures im Hinblick auf die zögerliche Entnazifizierung nach 1945.<sup>57</sup>

### „Ich sterbe als überzeugter Sozialist“

Angesichts der besonderen Umstände seines Todes konnte der testamentarisch festgehaltene letzte Wille Kirchweggers nicht erfüllt werden, hatte er sich doch dort eine Einäscherung und Beisetzung „in aller Stille, ohne jede Aufmachung“ gewünscht. Von Kranzspenden sollte Abstand genommen werden, vielmehr erbat er sich an deren Stelle Spenden für die *Demokratische Vereinigung* „Kinderland“, die KPÖ-nahe Kinder- und Elternorganisation. „Es ist mein ausdrücklicher Wunsch, daß an meiner Einäscherung und Beisetzung nur meine allerengsten Verwandten [...] und persönlichen Freunde [...] teilnehmen, während alle übrigen Personen, Körperschaften und Institutionen (Verwandte, Geschäftsfreunde, Firmen, Amtsstellen, Organisationen usw.) mein Ableben erst nach erfolgter Einäscherung und Beisetzung auf schriftlichem Wege zur Kenntnis gebracht werden soll“, so Kirchwegger über den von ihm gewünschten Ablauf



**Schweigemarsch über die Wiener Ringstraße vom Burgtor zum Schwarzenbergplatz am 8. April 1965.**

der Trauerfeiern. „Ich sterbe als überzeugter Sozialist mit der Hoffnung, daß auch in Österreich in absehbarer Zeit die kapitalistische Gesellschaftsordnung von der sozialistischen abgelöst sein wird“, schloss er sein Testament.<sup>58</sup> Dieses politische Vermächtnis Ernst Kirchweggers bleibt Auftrag für die Zukunft.

#### Anmerkungen:

1/ Eine elfseitige Tonbandabschrift dieser Veranstaltung ist abgedruckt im Anhang von Maria Zimmermann: Die Affäre Borodajkewycz. Höhe- und Wendepunkt eines antisemitischen und antidemokratischen Hochschulschandals im Jahr 1965 – inhaltsanalytisch untersucht am Beispiel von sechs österreichischen Tageszeitungen. Diplomarbeit Universität Wien 2001.

2/ Nazi raus! Stürmische antifaschistische Demonstration in der Wiener Innenstadt, in: *Volksstimme*, 30.3.1965, S. 1–2, hier S. 1.

3/ Vgl. Landesgericht (LG) Wien 27b Vr 2129/65, Bd. 1, Bl. 159–161, Polizeidirektion Wien, Abt. 1, Betr.: Kirchwegger Ernst, Erhebung, Bericht, 2.4.1965, S. 3.

4/ Vgl. Die Trauerfeier vor dem Krematorium, in: *Volksstimme*, 9.4.1965, S. 2.

5/ Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA), 2.3.1.10, Bezirksgericht Favoriten, Verlassenschaftsakt Ernst Kirchwegger, Standesamt Wien-Alsergrund, Mitteilung eines Sterbefalles, 5.4.1965.

6/ Heinz Fischer: Einer im Vordergrund: Taras Borodajkewycz. Eine Dokumentation. Wien, Frankfurt/M., Zürich: Europa Verlag 1966 (Österreichprofile. Zeitgeschichtliche Publikationen); Erich Schmidt/Albrecht K. Konečný: „Heil Borodajkewycz!“ Österreichs Demokraten im Kampf gegen Professor Borodajkewycz und seine Hintermänner. Wien, München: Verlag für

Jugend und Volk 1966; Gerard Kasimir: Spätes Ende für „wissenschaftlich“ vorgetragenen Rassismus. Die Borodajkewycz-Affäre 1965, in: Michael Gehler/Hubert Sickinger (Hg.): Politische Affären und Skandale in Österreich. Von Mayerling bis Waldheim. Thaur: Kulturverlag 1996, S. 486–501; Josef Hager: Hochschule und Neonazismus: Der „Fall Taras Borodajkewycz“ 1965, in: *Geschichte und Gegenwart*. Vierteljahresshäfte für Zeitgeschichte, Gesellschaftsanalyse und politische Bildung, 15. Jg. (1996), Nr. 3, S. 169–184; Zimmermann: Die Affäre Borodajkewycz (wie Anm. 1), bes. S. 20–46. Zuletzt: Rafael Kropiunnigg: Eine österreichische Affäre. Der Fall Borodajkewycz. Wien: Czernin Verlag 2015.

7/ Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich – sofern nicht anders ausgewiesen – auf einen Lebenslauf im Zentralen Parteiarchiv (ZPA) der KPÖ, den Ernst Kirchwegger am 24. Mai 1945 vor dem Besuch eines Schulungskurses der Partei und in Ergänzung eines Standardfragebogens verfasst hat. Auf diesem Dokument basiert auch der Nachruf auf Kirchwegger im kommunistischen Zentralorgan (Ein Leben und ein Tod für die Demokratie, in: *Volksstimme*, 3.4.1965, S. 3).

8/ Compass-Archiv, Arbeitsbuch Nr. 386/576782 v. 20.2.1945, ausgestellt vom Arbeitsamt Wien am 10.11.1939. Ich danke Tano Bojankin und Jessica Richter für die Überlassung dieses und weiterer Dokumente.

9/ Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA)/Kriegsarchiv, Militärische Grundbuchsevidenz, K.u.k. Matrosenkörps, Hauptgrundbuchsblatt, Assentjahrgang 1916, Blatt Nr. 2044, Ernst Kirchwegger.

10/ Zu Neuraths Engagement in der Siedlerbewegung vgl. Günther Sandner: Otto Neurath. Eine politische Biographie. Wien: Paul Zsolnay Verlag 2014, S. 165–176.

- 11/ Arbeitsbuch (wie Anm. 8).  
 12/ Ausstellungsführer, in: *Siedler und Kleingärtner*, 5. Jg., Nr. 9, September 1925, S. 1.  
 13/ ZPA der KPÖ, Fragebogen für die Aufnahme in den Politischen Schulungskurs, 24.5.1945.  
 14/ Von beiden illegalen Zeitschriften sind in der Flugschriftensammlung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) mehrere Exemplare aus den Jahren 1935 bzw. 1936 überliefert (Nr. 4004/7 und 4022/7).  
 15/ Vgl. dazu Katharina Bergmann-Pfleger/Tano Bojankin: Vom Print- zum Onlinemedium. Der Compass-Verlag und seine Publikationen

## Neuerscheinung

### „Der Tote ist auch selber schuld.“

Zum 50. Jahrestag der Ermordung von Ernst Kirchwegger

hg. von der Kommunistischen Partei Österreichs

Wien: Globus-Verlag 2015  
 64 Seiten, 4,- Euro  
 ISBN 978-3-9503485-3-8



Inhalt:

**Michael Graber:**

*Die Affäre Borodajkewycz*

**Manfred Mugrauer:**

*Ernst Kirchwegger*

**Rudi Burda:** *Kirchwegger-Lied*

**Siegfried Sanwald:**

*Der Prozess gegen Gunther Kümel*

**Walter Baier:**

*Rechtsextremismus und Populismus heute*

**Bestellmöglichkeit:**

*bundesvorstand@kpoe.at*

(1867–2011), in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich* 2011–2. Wien 2011, S. 13–26, hier S. 20f.; Tano Bojankin: Die Geschichte des Compass Verlags – Ein Zwischenstand, in: Sylvia Mattl-Wurm/Alfred Pfoser (Hg.): *Die Vermessung Wiens. Lehmanns Adressbücher 1859–1942*. Wien 2011, S. 339–347, hier S. 347.

16/ Hugo Pepper: Der Professor und der Tote, in: *Der jugendliche Angestellte*, April 1965, zit. nach Fischer: *Einer im Vordergrund* (wie Anm. 6), S. 291–294, hier S. 294.

17/ 15. Todestag Ernst Kirchwegger, in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Mitteilungen*, Nr. 45, März 1980, S. 3.

18/ Norbert Schausberger: Österreich. Der Weg der Republik 1918–1980. Graz, Wien 1980, S. 152; Marina Fischer-Kowalski/Josef Buček (Hg.): *Ungleichheit in Österreich. Ein Sozialbericht*. Wien, München: Jugend und Volk 19802 (Gesellschaftswissenschaftliche Studien, Bd. 4), S. 14.

19/ W.P. [Werner Pirker]: „Fall Borodajkewycz“ – ist er abgeschlossen?, in: *Volksstimme*, 15.1.1984, S. 2.

20/ Die Kommunistische Partei Österreichs. Beiträge zu ihrer Geschichte und Politik, hg. von der Historischen Kommission beim Zentralkomitee der KPÖ. Wien 1987 (2. Aufl. 1989), S. 436.

21/ Brigitte Bailer/Wolfgang Neugebauer: Abriß der Entwicklung des Rechtsextremismus in Österreich, in: *Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus*, hg. von der Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Deuticke 1993, S. 97–101, hier S. 98.

22/ Brigitte Bailer-Galanda/Wilhelm Lasek/Wolfgang Neugebauer: Politischer Extremismus (Rechtsextremismus), in: *Handbuch des politischen Systems Österreichs. Die Zweite Republik*, hg. von Herbert Dachs u.a. Wien: Manz 19973, S. 333–368, hier S. 334

23/ Die aktuellsten Beispiele: Georg Markus: Der ewig gestrige Professor Borodajkewycz, in: *Kurier*, 18.3.2015; Hannah Schifko: Ein Denkmal für Ernst Kirchwegger vorm Hotel Sacher, in: *Falter*, 25.3.2015; Lukas Zimmer: „Alle“ und niemand töteten Ernst Kirchwegger, in: <http://orf.at/stories/2269876/2269861> [31.3.2015].

24/ Manfred Mugrauer: Ernst Kirchwegger. Ein verdienter Funktionär der Arbeiterbewegung, in: „Der Tote ist auch selber schuld.“ Zum 50. Jahrestag der Ermordung von Ernst Kirchwegger, hg. von der Kommunistischen Partei Österreichs. Wien: Globus-Verlag 2015, S. 21–28.

25/ L.R.: Vor 45 Jahren: Der erste politische Tote der Zweiten Republik: Ein Mitglied des KZ-Verbands, in: *Der neue Mahnruf*, Nr. 3–4/2010, S. 10. Zwar waren im KZ-Verband nicht nur ehemalige Häftlinge, sondern nach Auflösung des Verbandes der antifaschistischen Freiheitskämpfer 1949/50 auch WiderstandskämpferInnen Mitglied, angesprochen wurden dabei aber solche FreiheitskämpferInnen, die mit der Waffe

in der Hand gegen den Faschismus gekämpft hatten, etwa in Spanien in den Reihen der Internationalen Brigaden, 1944/45 im Rahmen der in Jugoslawien aufgestellten Österreichischen Freiheitsbataillone, in Partisaneneinheiten oder in den alliierten Armeen (Verband österreichischer antifaschistischer Freiheitskämpfer, in: *Österreichische Volksstimme*, 9.7.1946, S. 2).  
 26/ Kirchweggerhof in Favoriten, in: *Volksstimme*, 26.4.1987, S. 5; Ernst Kirchwegger, in: *profil*, 4.5.1987, S. 94.

27/ LG Wien 27b Vr 2129/65, Bd. 1, Bl. 159–161, Polizeidirektion Wien, Abt. 1, Betr.: Kirchwegger Ernst, Erhebung, Bericht, 2.4.1965, S. 2.

28/ Compass-Archiv, Compass-Verlag an die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeistelle Wien, Referat IV C 1, Zl. 2/1000/5698 v. 9.9.1943.

29/ DÖW 1944, Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien an den Compass-Verlag, z.H. des Abwehrbeauftragten, B. Nr. 25960/43 IV C 1 c v. 12.10.1943, Betrifft: Armgard Pichler, Helene Welsler, Ernst Kirchwegger. Das Schriftstück wurde Anfang Dezember 1963 von Ernst Kirchwegger dem neu gegründeten DÖW übermittelt.

30/ WStLA, 2.3.14.A1, Vg 1a Vr 4278/46, Strafsache gegen Rudolf Hanel, Zeugenvernehmung mit Ernst Kirchwegger in der Strafsache gegen Rudolf Hanel, 12.9.1946, S. 2, sowie Polizeidirektion Wien, Ref. I/R II b, Niederschrift mit Josef Wirth, 18.5.1946, S. 5.

31/ Vgl. dazu Manfred Mugrauer: Klemens Friemel (1881–1961). Zur Erinnerung an den ersten kommunistischen Bezirksbürgermeister von Favoriten im Jahr 1945, in: *Wiener Geschichtsblätter*, 68. Jg. (2013), Nr. 1, S. 59–68.

32/ WStLA, Magistratsdirektion, Bürgermeisteramt 1945, A 6, Karton 1, B.A. 93/45, [Klemens] Friemel an Theodor Körner, 30.4.1945.

33/ Vgl. ZPA der KPÖ, Wirtschaftspolitische Abteilung an die Kaderabteilung der Stadtleitung der KPÖ Wien, 26.10.1945.

34/ Vor dem „Anschluss“ war Wirth Chefredakteur der Tageszeitung *Die Stunde*, der ersten österreichischen Boulevardzeitung, nach der Befreiung im Jahr 1945 wurde er zum Leiter des Pressedienstes im Bundeskanzleramt bestellt.

35/ Ursula Schwarz: Das Wiener Verlagswesen der Nachkriegszeit: Eine Untersuchung der Rolle der öffentlichen Verwalter bei der Entnazifizierung und bei der Rückstellung arisierter Verlage und Buchhandlungen. Diplomarbeit Universität Wien 2003, Anhang, S. 1.

36/ ÖStA/Archiv der Republik, Zivilakten der NS-Zeit, Gaupersonalamt des Reichsgaues Wien („Gauakten“), Zl. 109.598, NSDAP, Personal-Fragebogen zum Antragschein auf Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte und zur Feststellung der Mitgliedschaft im Lande Österreich, 25.6.1938.

37/ Ebd., BMI, Beschwerdekommision nach § 7 des Verbotsgesetzes, GZl. 1216/49 v. 24.1.1951, S. 2.

- 38/ WStLA, 2.3.14.A1, Vg 1a Vr 4278/46, Strafsache gegen Rudolf Hanel, Urteil des Volksgerichts vom 6.10.1947, S. 2.
- 39/ Exemplarisch: Bücher aus Ungarn, in: *Neues aus Ungarn*, 13. Jg., Jänner 1964, S. 1–6, hier S. 1.
- 40/ Theaterfreunde – Scala, in: *Der Vertrauensmann*, hg. von der Wiener Stadtleitung der KPÖ für die Wiener Vertrauensmänner, 3. Jg., Nr. 8, November 1948, S. 20.
- 41/ ZPA der KPÖ, S. [Selly] Paryla: Die Theaterfreunde: Organisationsbericht, 31.3.1954, S. 1.
- 42/ Ein Leben und ein Tod für die Demokratie, in: *Volksstimme*, 3.4.1965, S. 3.
- 43/ Karl Horn: Erinnerungen an Genossen Ernst Kirchwegger, in: *Rote Fahne*. Organ des Zentralkomitees der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs (MLPÖ), Nr. 76, 15.4./1.5.1967, S. 9–10.
- 44/ LG Wien 27b Vr 2129/65, Bd. 1, Bl. 159–161, Polizeidirektion Wien, Abt. 1, Betr.: Kirchwegger Ernst, Erhebung, Bericht, 2.4.1965, S. 1.
- 45/ ZPA der KPÖ, Delegierte der Wiener Bezirke zur Parteikonferenz der KPÖ am 9. April 1965.
- 46/ Aus dem Leben der Vereinigung, in: *Neues aus Ungarn*, 13. Jg., Jänner 1964, S. 22; Aus dem Leben der Vereinigung, in: *Neues aus Ungarn*, 14. Jg., Jänner/Februar 1966, S. 24–25, hier S. 24.
- 47/ 15 Jahre Österreichisch-Ungarische Vereinigung, in: *Neues aus Ungarn*, 14. Jg., März/April 1965, S. 3–5, hier S. 4; Aus dem Leben der Vereinigung, in: *Neues aus Ungarn*, 14. Jg., Mai/Juni 1965, S. 21–22, hier S. 21.
- 48/ *Neues aus Ungarn*, 14. Jg., März/April 1965, S. 23.
- 49/ Genosse Ernst Kirchwegger, in: *Volksstimme*, 3.4.1965, S. 1.
- 50/ ÖGB: Am Montag, 8 Uhr früh, Arbeitsruhe. Zum Gedenken an Kirchwegger und zur Mahnung, in: *Volksstimme*, 3.4.1965, S. 1.
- 51/ Ergreifende Trauerfeier für Ernst Kirchwegger – Glaube an Österreich heißt Verteidigung der Demokratie. Mehr als 20.000 bei der Trauerkundgebung und Schweigemarsch, in: *Volksstimme*, 9.4.1965, S. 1–2, hier S. 1.
- 52/ Worte der Besinnung. Die Reden bei der Trauerfeier, in: *Volksstimme*, 9.4.1965, S. 3.
- 53/ Die Trauerfeier vor dem Krematorium, in: *Volksstimme*, 9.4.1965, S. 2.
- 54/ Piffel verteidigt Hochschulautonomie, in: *Die Presse*, 6.4.1965, zit. nach Fischer: Einer im Vordergrund (wie Anm. 6), S. 284–285, hier S. 285.
- 55/ Kirchwegger-Lied, in: *Volksstimme*, 1.11.1978, S. 4.
- 56/ Ernst-Kirchwegger-Hof, in: *Volksstimme*, 10.11.1989, S. 5.
- 57/ Parlamentskorrespondenz Nr. 293, 30.3.2015, in: [http://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR\\_2015/PK0293/index.shtml](http://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2015/PK0293/index.shtml) [30.3.2015].
- 58/ WStLA, 2.3.1.10, Bezirksgericht Favoriten, Verlassenschaftsakt Ernst Kirchwegger, Kundmachung, 6.5.1965, Beilage: Mein letzter Wille, 14.4.1958, S. 1f.

## Mahnmal „369“ enthüllt

Am 21. April 2015 wurde das Mahnmal „369 Wochen“ vor dem Wiener Landesgericht für Strafsachen übergeben. Das Monument ist eine große Pyramide aus Stahl, die den Schriftzug „369 Wochen“ trägt, der symbolisch für die Dauer der NS-Herrschaft in Wien steht, und diesen als Lichtinstallation auf die Außenwand des „Grauen Hauses“ wirft. Das Denkmal befindet sich in einer Achse zur ehemaligen Hinrichtungsstätte im Erdgeschoss des Landesgerichts. Dort befindet sich seit den 1950er Jahren ein Gedenkraum, auf den nun auch von außen aufmerksam gemacht wird. Während der NS-Zeit wurden im Landesgericht mehr als 1.200 Menschen hingerichtet. Die Verurteilten wurden mit dem Fallbeil enthauptet, darunter über 600 politische WiderstandskämpferInnen, die aktiv gegen das NS-Regime eingetreten waren.

Entworfen wurde das Mahnmal von der österreichischen Künstlerin Eva Schlegel. Die Zeitzeugin Käthe Sasso, geb. Smudits, hat den Titel „369 Wochen“ angeregt. 1926 geboren, war sie Mitglied der kommunistischen Widerstandgruppe um Adolf Neustadt, die vor allem Witwen hingerichteter Widerstandskämpfer mit Lebensmitteln unterstützte, ausländische Radiosender abhörte und illegale Flugblätter verteilte. Im August 1942 wurde Katharina Smu-

mits 16-jährig von der Gestapo verhaftet, der Vorbereitung des Hochverrats angeklagt und am 26. April 1944 im LG Wien zu einem Jahr und sechs Monaten Jugendgefängnis verurteilt. Zunächst ins Arbeits-erziehungslager Oberlanzendorf eingeliefert, wurde sie im September 1944 nach Berlin und zwei Wochen später in das KZ Ravensbrück überstellt. Am 28. April 1945 musste sie den Evakuierungsmarsch in Richtung KZ Bergen-Belsen antreten. Dabei gelang ihr die Flucht.

Vor der Mahnmalenthüllung fand im Großen Schwurgerichtssaal eine Gedenkstunde statt, an der Bundeskanzler Werner Faymann, Justizminister Dr. Wolfgang Brandstetter, Kulturminister Dr. Josef Ostermayer, Kulturstadtrat Dr. Andreas Mailath-Pokorny und Landesgerichts-Präsident Mag. Friedrich Forsthuber teilnahmen. Kardinal Christoph Schönborn erinnerte in seiner Rede an die am 30. März 1943 hingerichtete Ordensschwester Maria Restituta (Helene Kafka). Dabei würdigte er auch die sechs kommunistischen Straßenbahner aus dem 20. Bezirk, die vom Volksgerichtshof wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt und gemeinsam mit Schwester Restituta enthauptet wurden. Sie sind in der Gruppe 40 des Wiener Zentralfriedhofes bestattet.

CLAUDIA KURETSIDIS-HAIDER

## Zum 50. Todestag von Ernst Kirchwegger

Am 25. März 2015 fand im Schulungszentrum des Wiener Straflandesgerichts ein Symposium statt, das in Kooperation zwischen der Zentralen österreichischen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz, dem Landesgericht für Strafsachen Wien, dem *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes*, der *Alfred Klahr Gesellschaft* und dem KZ-Verband Wien veranstaltet wurde.

Anlass war der 50. Todestag des Antifaschisten Ernst Kirchwegger, der am 31. März 1965 bei einer Demonstration gegen den antisemitischen Universitätsprofessor Taras Borodajkewycz vom Rechtsextremisten und RFJ-Mitglied Gunther Kümel niedergeschlagen wurde und zwei Tage später als erstes Todesopfer politischer Gewalt in der Zweiten Republik seinen Verletzungen erlag.

Nach Worten der Begrüßung von Friedrich Forsthuber, dem Präsidenten des Wiener Landesgerichts, und Gerhard Baumgartner, dem wissenschaftlichen Leiter des DÖW, referierten Bundesminister a.D. Ferdinand Lacina zur Affäre Borodajkewycz, Bernhard Weidinger zum Rechtsextremismus an den österreichischen Hochschulen in den 1960er Jahren, Manfred Mugrauer zum Leben von Ernst Kirchwegger, Siegfried Sanwald zum Prozess gegen Gunther Kümel und Dagmar Schindler zum Thema der Gewalt bei Demonstrationen und der Antwort von Polizei und Justiz heute.

Claudia Kuretsidis-Haider moderierte die Veranstaltung, die bei dem mit ca. 200 Personen zahlreich erschienenen Publikum großen Anklang fand und eine lebhaft Diskussions entfachte.

HANS HAUTMANN